

Eine wie Rocky Balboa

Selten war Schach ästhetischer als in «Das Damengambit».

Die neue TV-Miniserie ist ein Ereignis. Anya Taylor-Joy brilliert in der Hauptrolle.

Nico Georgiadis

Die Nachfrage nach Schach-Sets auf Ebay ist um 250 Prozent gestiegen. Die Frage «Wie lernt man Schach?» wurde seit neun Jahren nicht mehr so oft gegoogelt wie in diesen Tagen. Und auf der Schachplattform Chess.com registrieren sich derzeit fünfmal so viele neue Spieler wie üblich.

Verantwortlich dafür ist die Netflix-Miniserie «Das Damengambit». Seit der Veröffentlichung am 23. Oktober 2020 ist sie in mehr als 62 Millionen Haushalten gesehen worden. Das macht den Siebenteiler zur erfolgreichsten Kurzserie aller Zeiten auf der amerikanischen Streaming-Plattform.

Beim Filmkritikerportal Imdb erhält die Serie zudem eine ausgezeichnete Bewertung von 8,7 von 10 maximalen Punkten. Schach- und Filmkenner reiben sich gleichermassen verwundert die Augen: Wie kann eine Serie über das oft als langweilig und bildschwach geltende Schachspiel so erfolgreich sein?

Gegen aussen selbstbewusst

Die Basis ist ein guter Plot. Dieser folgt der gleichnamigen Novelle von Walter Tevis aus dem Jahr 1983, die dank der Serie nun zu einem *New York Times*-Bestseller geworden ist.

«Das Damengambit», benannt nach einer der bekanntesten Schacheröffnungen, erzählt die Geschichte von Elizabeth «Beth» Harmon, einem Waisenmädchen aus dem amerikanischen Bundesstaat Kentucky. Sie entdeckt im Keller des Waisenhauses ein Schachbrett und damit ihre Berufung. Der Hausmeister, lokale Klubspieler, erfahrene Profis und letztlich sogar der Weltmeister müssen sich im Verlauf ihres Aufstiegs der jungen Beth beugen.

So hat die *New York Times* nicht Unrecht, wenn sie Harmon wegen ihrer steilen Karriere als «Rocky der denkenden Frauen» beschreibt. Begleitet wird ihr Aufstieg in der Schachwelt von Problemen aller Art: zum einen von der seit ihrer Zeit im Waisenhaus bestehenden Sucht nach Beruhigungsmitteln, zum anderen vom Alkoholkonsum, der je länger, je ausufernder wird.

Naheliegender wäre es nun, die junge Frau als «wahnsinniges Genie» darzustellen, solche

sind in der Schachwelt – Stichwort Bobby Fischer – zur Genüge bekannt. Glücklicherweise geht die Entwicklung der Figur darüber hinaus. Das traumatisierte Mädchen mit autistischen Zügen wird, auch weil sie im Schachspiel ihre Bestimmung findet, zu einer gegen aussen selbstbewussten, innerlich stets verwundbaren Frau, die Mühe hat, ihre Gefühle zu zeigen.

Leidenschaft für das Spiel

Die charismatische Anya Taylor-Joy verkörpert diese Rolle sehr glaubhaft. Insbesondere in Szenen, in denen sie alleine zu sehen ist, fesselt sie die Zuschauerinnen und Zuschauer mit einer kalten, zuweilen etwas eingebildeten, aber doch witzigen Art.

Erwähnenswert ist das Zusammenspiel mit Thomas Brodie-Sangster, den einige vielleicht noch als süßen, verliebten Jungen aus dem Film «Tatsächlich Liebe» kennen. Er überzeugt als kauziger und überheblicher Grossmeister Benny Watts. Die Duelle zwischen den beiden gehören mit zu den Highlights der Serie – unter anderem wegen der ansprechenden und schönen Darstellung der Schachszenen.

Überhaupt habe ich, trotz Tausenden gespielten Partien, Schach selten als so ästhetisch wahrgenommen wie während der knapp siebenstündigen «Bethmania». Das hat weniger mit der attraktiven Erscheinung der Protagonistin als mit dem stimmigen Sechziger-Jahre-Setting zu tun. Gigantisch erscheinende Turniersäle mit ebenso gigantischen Kronleuchtern, analoge Uhren sowie antike Holzfiguren sorgen für Stimmung auf dem heimischen Sofa.

Erstaunlich ist zudem, dass sich der Fokus bei den Partyszenen oft vom Geschehen auf dem Brett auf die Gesichter der Protagonisten verlagert. Der mentale Aspekt des Schachs

Nach Betrachten der Serie musste sogar der skeptische Kasparow den eigenen Erfolg anerkennen.

wird dadurch hervorgehoben. Mit ihrer fast schon unnatürlich aufrechten Körperhaltung und der erbarmungslosen Mimik bewegt sich Anya Taylor-Joy alias Beth Harmon auch hier auf weltmeisterlichem Niveau.

So überrascht es auch nicht, dass Taylor-Joy mittlerweile selbst fast täglich Schach spielt, obwohl sie vor den Dreharbeiten nicht einmal die Figuren kannte. Nur so kann sie die Leidenschaft für das Spiel so authentisch vermitteln.

Hohe Authentizität

Damit wird Schach – und das erklärt wohl den Boom – den Zuschauern als faszinierende und «coole» Sportart präsentiert. Zugleich, und diese Leistung schätze ich als besonders hoch ein, haben es die Macher geschafft, die Serie nicht nur für Laien, sondern auch für schachaffine Personen attraktiv zu gestalten.

Die grösste Schwierigkeit liegt dabei bei der Darstellung der Turnier- und Partyszenen. Die in der Realität bis zu sieben Stunden dauernden Schachpartien müssen umgesetzt werden, ohne langweilig zu werden. Im Gegenzug darf die Realität nicht zu fest aus den Augen verloren werden.



„Es ist die einzige Möglichkeit, in dieser Firma aufzusteigen.“



Auf weltmeisterlichem Niveau:
Anya Taylor-Joy als Beth Harmon in «Das Damengambit».

Dazu gehört die Korrektheit der Partien. Das bedeutet weit mehr, als in der Grundstellung den weissen König auf ein dunkles Feld zu stellen. Es betrifft auch das Verhalten der Spieler und das Setting, das dem geübten Betrachter realistisch erscheinen soll.

Ich behaupte, dass ich für gewöhnlich einen Nichtschachspieler oder eine -spielerin nur schon daran erkenne, wie die Person eine Figur anfasst oder die Uhr drückt. Bei Anya Taylor-Joy ist es anders.

Um diese Effekte zu erzielen, engagierten die Macher niemand Geringeren als den ehemaligen Weltmeister Garri Kasparow. Gemeinsam mit dem Schachtrainer Bruce Pandolfini hat er sich um die Schaffung von Authentizität bemüht.

Nach Betrachten der Serie musste sogar der skeptische Kasparow den eigenen Erfolg anerkennen: «Realistischer kann die Atmosphäre an einem Schachturnier nicht dargestellt werden.» Dadurch verzeiht man auch die für

Experten hin und wieder vorkommenden Irritationen auf dem Schachbrett.

Nicht irritierend, aber doch erwähnenswert ist, dass in der Serie ein weiteres Thema beinahe gänzlich ignoriert wird: Beth Harmon ist eine Frau. Dass Frauen reihenweise Männer vom Schachbrett fegen, ist erstaunlicherweise ein eher selten gesehenes Phänomen.

Zu erklären ist das mit ihrer numerischen Unterlegenheit. Etwa in der Schweiz sind ge-

Dass Frauen reihenweise Männer vom Schachbrett fegen, ist ein eher selten gesehenes Phänomen.

rade einmal 7 Prozent der registrierten Schachspielenden Frauen. So überrascht es auch nicht, dass noch keine Frau den Weltmeistertitel der Männer gewinnen konnte.

Die stärkste Schachspielerin aller Zeiten ist die mittlerweile zurückgetretene Ungarin Judit Polgár, die einst die Nummer 8 der Welt war. Heute ist sie Schachtrainerin und setzt sich auch für mehr Frauen in der Szene ein. Dass das in der Schachwelt vieldiskutierte Frauenthema in der Serie fast gänzlich ignoriert wurde, hält Polgár, und dies mag im ersten Moment paradox klingen, für positiv.

Sie sagt: «Manchmal verändern sich gewisse Dinge, wenn man sie als natürlichen Prozess betrachtet. Der Fokus liegt zum Glück nicht auf ihrem Geschlecht oder ihrer attraktiven Erscheinung, sondern auf ihrem Leben, ihren Problemen und vor allem ihrer Konkurrenzfähigkeit.»

Galionsfigur einer Sportart

Polgár glaubt, dass die Serie vor allem bei Frauen das verstaubte Image des Schachspiels aufpolieren kann, was sich mit meinen Erfahrungen der letzten Wochen deckt. So sprachen mich diverse weibliche Bekannte an: «Kannst du mir Schach beibringen?» – «Ist das wirklich so cool?» – «Ich muss unbedingt Schach lernen!». Das zeigt, wie Judit Polgár sagt, dass «die Serie das Beste ist, was dem Schachsport passieren konnte».

Zugegeben: Schach war, insbesondere im Internet, schon vor «Das Damengambit» einer der Profiteure der Corona-Krise. Der Hype hat nun aber neue Dimensionen angenommen. Es besteht eine reelle Chance, dass das Spiel seinen Ruf sogar langfristig verbessern kann.

Wünschenswert wäre, dass sich dadurch auch vermehrt Frauen dem Spiel zuwenden. Beth Harmon hat das Potenzial, zur Galionsfigur einer Sportart zu werden. Wie damals Rocky.

Nico Georgiadis, 24, ist Schachgrossmeister und Redaktor bei «Glanz & Gloria» von SRF.